

# THEOLOGIE UND LITURGIE\*

VON

Prof. Dr. EVANGELOS THEODOROU, Athen

---

Ich danke von Herzen Seiner Eminenz, dem hochwürdigsten Metropoliten Damaskinos von der Schweiz, für die Einladung zu dieser Begegnung, die mir und meiner Gattin, ebenfalls Theologin, die Gelegenheit gibt und die grosse Freude bereitet, das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchats kennenzulernen und mit Brüdern und Schwestern aus aller Welt in Kontakt zu kommen.

Mein Thema, das die phänomenologische Betrachtung der wechselseitigen Beziehungen zwischen der Theologie und der Liturgie betrifft, ist sehr ausgedehnt und vielfältig. Deshalb werde ich mich in meinem Referat darauf beschränken, die Tradition der griechisch-orthodoxen Kirche, die Eigenart des theologischen Inhalts und der theologischen Dimension ihrer Liturgie zu skizzieren.

Im besondern werde ich in verschiedenen Punkten auf das theologische Gedankengut hinweisen, das die Liturgie in sich birgt und für den heutigen ökumenischen theologischen Dialog wichtig ist.

1) Die Theologie ist nicht eine auf Überlegung beruhende Erkenntnis eines Gottes des Wissens oder des metaphysisch Absoluten, sondern sie ist die kirchliche Glaubenswissenschaft, das reflektierende Erhellen und Entfalten der im Glauben und seinem ihm immanenten Aussagewissen erfassten, angenommenen und zur verantwortlichen Verkündigung aufgegebenen Offenbarung des Heilsgottes. «Formalobjekt» der Theologie ist Gott in seiner gnadenhaften Mitteilung in der Heilsgeschichte und im Erlebnis der fundamentalen Offenbarungsgeheimnisse, der Mysterien der Trinität, der Inkarnation, der rechtfertigenden vergöttlichenden Gnade, der Kirche usw. Die konkrete Inhaltlichkeit des Theologiebegriffes ist nur in der Heils- und Offenbarungsgeschichte selbst zu finden, die nicht deduziert oder induziert, sondern erfahren wird. Ganz verstanden wird sie aber erst in der Differenzierung ihrer

---

\* Referat, gehalten im Juni 1982 im Theologischen Seminar für Studien nach dem Examen, veranstaltet seitens des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy (Genf).

selbst, d.h. in ihrem transzendentalen Grund und dessen geschichtlicher Erscheinung in der menschlichen Dimension der gott-menschlichen Kirche. So ist die Kirchlichkeit nicht etwa eine Art ideologischer Aufbau über die eigentliche theologische Existenz, sondern Strukturelement des echten theologischen Bewusstseins.<sup>1</sup>

2. Die Liturgie, die ein Verhältnis zu dieser Theologie hat, ist nicht als die zeremonielle oder rubrizistische Aussenseite des Gottesdienstes zu verstehen, sondern als der weit über die Rubriken hinausgehende und in den allgemeinen Rahmen der Heilsökonomie hineingestellte Inbegriff jener wirkkräftigen, von Christus eingesetzten oder von der Kirche geschaffenen, sinnenfälligen Zeichen der Heiligung und des Gottesdienstes der Kirche. Es handelt sich um Zeichen heiliger, unsichtbarer, geistiger Wirklichkeiten und Ereignisse, durch die sowohl Gott (der Vater) durch Christus (den Sohn) im Heiligen Geiste die Kirche heiligt und das Werk unserer Erlösung weiterführt, als auch die Kirche im Heiligen Geiste durch Christus, ihr Haupt, Gott (dem Vater) ihre doxologische und preisende Verehrung mit Lobgebet und Danksagung darbringt.<sup>2</sup>

Diese liturgischen Zeichen, in denen sich die grossen Etappen des Erlösungswerkes Christi widerspiegeln und das Christumysterium 'hic et nunc' verwirklicht und erlebt wird, bezeichnen die Heiligung, die

---

1. H. Die m, *Theologie als kirchliche Wissenschaft*, München 1951.—J. B e u m e r, *Theologie als Glaubensverständnis*, Frankfurt a. M. 1953.—Y. C o n g a r, *La foi et la théologie*, Paris 1962.—Vgl. J. B. M e t z, *Theologie*, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) Bd. 10, Freiburg 1965, 61-71. — R. L a t o u r e l l e, *Théologie, science du salut*, Bruges-Paris 1968. — J. M o l t m a n n, *Perspektiven der Theologie*. Gesammelte Aufsätze, München-Mainz 1968. — P. N e u e n z e i t (H r s g.), *Die Funktion der Theologie in Kirche und Gesellschaft*, München 1969.—K. R a h n e r, *Theologie*, in: Sacramentum Mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis (SM), Bd. 4, Freiburg-Basel-Wien 1969, 860-874.

2. Siehe C. V a g a g g i n i, *Il senso teologico della liturgia*, Roma 1959; franz.: *Initiation théologique à la liturgie, adapté de l'italien par Dom Ph. Rouillard*, Bruges-Paris 1959; deutsch: *Theologie der Liturgie*, bearbeitet von A. Betz, Einsiedeln-Zürich-Köln 1959; engl.: *The theological dimensions of the liturgy*, Collegeville, Minnesota 1959) (Weiter benutzen wir den deutschen Text.) — A. V e r h e u l, *Einführung in die Liturgie. Zur Theologie des Gottesdienstes*. Wien - Freiburg - Basel 1964. — B. F i s c h e r, *Liturgie*, in: LThK Bd. 6 (1961) 1085f. — A. - G. M a r t i m o r t, *L'Église en prière*, Paris 1961; deutsch: *Handbuch der Liturgiewissenschaft, Übertragung aus dem Französischen von M. Prager*, 2 Bde, Freiburg 1963 und 1965. — J. A. J u n g m a n n, *Der Gottesdienst der Kirche*, Innsbruck-Wien-München 1962. — Ders., *Liturgie(n)*, in: SM, Bd. 3 (1969) 255-278.

Gott der Kirche schenkt, und die Verehrung, den Kult, den die Kirche Gott zuteil werden lässt. So wird in jeder kultischen Handlung eine Heilstatsache Gegenwart, an der die Kultgemeinde teilhat und sich das Heil erwirbt, indem sie diesen Gottesdienst mit Lobgebet, Danksagung und Fürbitte vollzieht.<sup>3</sup> Die Liturgie ist Dienst am Menschen, aber ebenso Gottesdienst;<sup>4</sup> sie ist der privilegierte Ort der Begegnung zwischen Gott und dem Menschen; sie ist ein Dialog zwischen der Heilstat Gottes und der von der Kirche im Gottesdienst darauf gegebenen bewussten, freiwilligen Antwort;<sup>5</sup> sie ist — nach dem schönen Ausdruck Seiner Eminenz, des Metropoliten Damaskinos von der Schweiz — ein Liebestausch, der sich von unten nach oben und von oben nach unten vollzieht;<sup>6</sup> sie ist ein heiliges Spiel von Gottes Liebe und menschlicher Gegenliebe; sie ist der Doppelaspekt einer absteigenden und einer aufsteigenden Linie,<sup>7</sup> die die Tatsache veranschaulicht, dass Gott zum Menschen herabsteigt und der Mensch zu Gott emporsteigt.

Beide Aspekte sind in der Liturgie unzertrennlich miteinander verwoben und werden gemeinsam in jedem Augenblick und in jedem Teilgebiet verwirklicht, d.h. Gott steigt in jedem Augenblick herab und die Kirche geht ständig auf ihn zu.

Jede liturgische Handlung wirkt — nach den bekannten abendländischen Ausdrücken — sowohl «ex opere operato», d.h. aus der liturgischen Handlung an sich als Heilsvermittlung, als auch «ex opere operantis Ecclesiae», d.h. aus der kultischen Handlung als einer Handlung der Kirche. Beide Aspekte werden in jedem liturgischen Zeichen gleichzeitig ausgedrückt, bald mehr der eine, bald mehr der andere. Bei den einen liturgischen Zeichen (z.B. bei den Sakramenten) steht die Heilsvermittlung im Vordergrund und wird darum direkt bezeichnet, während die gottesdienstliche Handlung im Hintergrund steht und nur indirekt angedeutet wird. Bei den anderen liturgischen Zeichen (z.B. bei vielen Hymnen des Tagzeitengebets) verhält es sich gerade umgekehrt.<sup>8</sup>

Aus orthodoxer Perspektive werden diese lateinischen Ausdrü-

---

3. O. Casel, *Das christliche Kultmysterium*, Regensburg 1960, 79.

4. A.-G., Martimort, *Handbuch der Liturgiewissenschaft*, Bd. 1, 234.

5. *Ibidem* 201ff.

6. D. Papandreou, *Ueberlegungen nach Uppsala 1968. Zur Katholizität der Kirche*, in: *Stimmen der Orthodoxie. Zu Grundfragen des II. Vatikanums*, hrsg. von D. Papandreou, Wien-Freiburg-Basel 1969, 389.

7. A. Verheul, a. a. O. 13.

8. C. Vagaggini, *Theologie der Liturgie*, 32; 58.

cke vollauf unzutreffend, wenn der Ausdruck «ex opere operato» auf bloss sieben «Mysteria» (Sakramente) beschränkt wird, indem den übrigen liturgischen Handlungen nur eine Wirksamkeit «ex opere operantis Ecclesiae» zuerkannt wird. In der byzantinischen Tradition weisen sämtliche liturgische Handlungen eine epikletische, deprekative und doxologische Struktur auf, so dass nicht einsichtig ist, weshalb die einen von ihnen «ex opere operato», die anderen aber «ex opere operantis» wirken sollten.<sup>9</sup>

3. Der erwähnte Sinn der Begriffe «Theologie» und «Liturgie» gestattet uns jetzt, sie zu verbinden und den theologischen Hintergrund der Liturgie zu verstehen und hervorzuheben.

Die Liturgie bringt einerseits die bereits bestehende biblische oder patristische Theologie zum Ausdruck, andererseits eilt sie der Dogmenbildung voraus und hat wiederholt mächtig zu deren Entfaltung beigetragen. Die liturgische Spiritualität macht für die theologischen Begriffe empfänglich und bildet den Hauptanlass zur Dogmenentwicklung<sup>10</sup> im Rahmen einer liturgischen Theologie, die durch die Gebete, die Kanondichtung des Orthros (Matutin) und die ganze Hymnographie zur Belehrung der Gläubigen und zur Abwehr häretischer Auffassungen beiträgt.

Während der trinitarischen Kontroversen spielte die Berufung auf die Liturgie eine grosse Rolle.<sup>11</sup> Auch bei den christologischen Kontroversen<sup>12</sup> waren liturgische Begründungen von Bedeutung sowie spä-

---

9. R. H o t z, *Sakramente im Wechselspiel zwischen Ost und West*, Zürich-Köln-Gütersloh 1979, 243.

10. «Eine genauere Kenntnis der Dogmenentwicklung lässt uns heute diese wichtige Beziehung zwischen Liturgie und Glauben klarer erfassen. Die Liturgie bildet einen Hauptanlass zur Dogmenentwicklung»: C. V a g a g g i n i, a. a. O. 310.

11. «Origenes z.B. führte gegenüber den Modalisten das eucharistische Hochgebet an. In der Auseinandersetzung zwischen Arianern und Antiarianern mussten die trinitarischen liturgischen Texte fortwährend als Argument dienen... Auch in der donatistischen Kontroverse berief man sich auf die Liturgie...», ibidem 349.

12. Siehe E. T h e o d o r o u, *Μαθήματα Λειτουργικής*, Bd. 1, Athen 1975, 328-331. — J. A. J u n g m a n n, *Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*, Münster 1962, 174. — D e r s., *Die Liturgie der christlichen Frühzeit bis Gregor den Grossen*, Freiburg i. Ü. 1967, 177ff. — H.-J. S c h u l z, *Die byzantinische Liturgie. Vom Werden ihrer Symbolgestalt*. Freiburg i. Br. 1964, 28f. — «Besonders reichlich wurde in der Auseinandersetzung mit dem Pelagianismus und Semipelagianismus mit liturgischen Argumenten operiert»: C. V a g a g g i n i, a. a. O. 350, wo man einige Beispiele findet.



ter im Bilderstreit<sup>13</sup> und in der Auseinandersetzung der Griechen mit den Lateinern.<sup>14</sup>

Die Liturgie ist nichts anderes als der gelebte und irgendwie — mehr indirekt als direkt — auch der gelehrte Glaube. Deshalb ist das in den liturgischen Handlungen und Texten enthaltene theologische Gedankengut eine lebendige Quelle der Dogmatik und der ganzen Theologie.

Weiter unten werden wir noch andere Gebiete und Disziplinen der liturgischen Theologie erwähnen, die gleichzeitig Grundsteine und Bestandteile der orthodoxen liturgischen Spiritualität sind.

4. Für die Verbindung der Liturgie mit der biblischen Theologie gibt Oscar Cullmann in seinen Werken<sup>15</sup> gute Beweise. Gott steigt zu uns herab nicht nur im sakramentalen Heilsmysterium seines erlösenden Tuns, sondern auch im Offenbarungsmysterium seines erlösenden Wortes, der Heiligen Schrift, die Hauptbestandteil der liturgischen Lesungen und Formulierungen, der Gebete und Hymnen ist.<sup>16</sup>

Die zwei Teile, aus denen die eucharistische Liturgie in gewissem Sinne besteht — nämlich Wortgottesdienst und Eucharistiefeier —, sind so eng miteinander verbunden, dass sie einen einzigen Kultakt ausmachen.<sup>17</sup>

5. Die Untersuchung des Ursprungs aller Aspekte des liturgischen Bereichs, der verschiedenen liturgischen Typen und Familien der Vergangenheit und der Gegenwart setzt das tiefere Erfassen der historischen Theologie, der Kirchengeschichte, der Dogmengeschichte, der Patristik, der christlichen Archäologie, der christlichen Kunstgeschichte u.a.m. voraus.

13. E. Theodorou, a. a. O. 331f. — Vgl. B. Studer, *Die theologische Arbeitsweise des Johannes von Damaskus*, Ettal 1956, 55ff.; 62; 70.

14. Vgl. J. Jugie, *Theologia dogmatica christianorum orientalium*, Bd. 1, Paris 1926, 268ff., 311ff. — M. Cordillo, *Compendium theologiae orientalis*, Rom 1950, 168.

15. Siehe z.B. O. Cullmann, *Le culte dans l'Église primitive*, Neuchâtel-Paris 1944; engl.: *Early Christian Worship*, London 1953. — Ders., *Urchristentum und Gottesdienst*, Stuttgart 1962. — Ders., *La foi et le culte de l'Église primitive*, Neuchâtel 1963. — Vgl. auch J. Daniéλου, *Bible et liturgie. La théologie biblique des sacrements des fêtes d'après les pères de l'Église*, Paris 1958.

16. E. Theodorou, *Φαινομενολογική εξέταση των σημείων επαφής μεταξύ Κανής Διαθήκης και Ὁρθοδόξου Λατρείας*, Athen 1968, A. Verheul, a.a.O. 207ff.

17. Liturgiekonstitution des II. Vatikanum, Art. 56.

Wenn man die Predigten der Kirchenväter liest, hat man den Eindruck, dass es sich dabei um liturgische Gebetstexte handelt. Die Kirchenväter wurden aber nicht nur von der Liturgie beeinflusst, sondern sie beeinflussten selbst auch die Liturgie.<sup>18</sup> Der Beitrag der Väter war besonders wichtig zur Regelung und Neuordnung der eucharistischen Liturgie, zur Gestaltung des liturgischen Hymnengesangs in Abgrenzung gegen die Häretiker. Viele Beispiele beweisen die grosse Abhängigkeit der liturgischen Kirchenhymnen von der patristischen Theologie und von den Predigten der Kirchenväter. Wir wollen einige Beispiele erwähnen: Die vergleichende philologische Arbeit hat bewiesen, dass der Inhalt und die äussere Formulierung der Hymnen von Romanos dem Sänger (μελωδός) auf Athanasius von Alexandrien, Johannes Chrysostomus, Basilius von Seleukia, Cyrill von Alexandrien, Gregor von Nyssa, Asterius von Amassia, Gregor von Neokaisareia (dem Wundertäter), Cyrill von Jerusalem u.a. zurückgehen.<sup>19</sup> Basilius der Grosse beeinflusste ebenfalls die liturgischen Hymnen. Charakteristisch ist das «Idiomelon» (kurzes Kirchenlied mit eigener Melodie), das in der grossen Fastenzeit den Sinn des echten Fastens erklärt. Dieses Idiomelon wurde wortwörtlich der zweiten Homilie von Basilius dem Grossen über das Fasten entnommen: «Lasset uns ein annehmbares Fasten halten, das dem Herrn wohlgefällig ist. Das wahre Fasten ist die Flucht vor der Sünde, ist der Zunge Beherrschung, die Enthaltung vom Zorn, die Abwehr von Begierden, von übler Nachrede, von Lüge und Meineid. Die Enthaltung von diesem ist wahrhaftes, wohlgefälliges Fasten».<sup>20</sup>

Es ist ferner bekannt, dass ein Hymnus des Kanons von Kosmas zur Geburt des Heilands fast wörtlich der Rede des hl. Gregor des Theologen «Zur heiligen Theophanie» («Εἰς τὰ ἄγια Θεοφάνεια»)<sup>21</sup> entnommen wurde. Ebenso wurden verschiedene Osterhymnen von einer Osterrede desselben Kirchenvaters beeinflusst, so z. B. der Hymnus: «Der Auferstehung Tag. Glänzend lasst uns werden am Volksfest. Und lasst uns einander umarmen. Lasset zu denen, Brüder, uns sprechen, die uns lassen: Ob der Auferstehung wollen wir uns alles verzeihen, und so lasst

18. E. Theodorou, *Der patristische Geist und der griechisch-orthodoxe Gottesdienst*, Sonderdruck aus «Studia Patristica VIII», hrsg. bei F. L. Cross, *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*, Bd. 93, Berlin 1966, 291-298. — Ders., *Μαθήματα Λειτουργικῆς*, Bd. 1, 189ff.

19. Vgl. N. B. Tomadakis, *Ρωμανός ὁ μελωδός*, in: *Θρησκευτικὴ καὶ Ἡθικὴ Ἐγκυκλοπαίδεια*, Bd. 10, Athen 1966, 914-921.

20. PG 31, 196.— E. Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία τοῦ ἱσχύοντος Τριώδιου*, Athen 1958, 66 Anm. 2.

21. PG 36, 312.

uns rufen: Christus erstand von den Toten, nachdem er durch den Tod vernichtet den Tod, den in den Gräften Ruhenden das Leben geschenkt.»<sup>22</sup>

Ein charakteristisches Beispiel ist auch der von Theophanes dem Graptos gedichtete Hymnus des Karsamstags, der den Sinn des Sabbats betrifft. Dieser Hymnus wiederholt fast einen ganzen Abschnitt der ersten Rede Gregors von Nyssa «Zum heiligen Pascha» («Εἰς τὸ ἅγιον Πάσχα»).<sup>23</sup> Diese Beispiele stehen in Einklang mit der Bestätigung, die uns der hl. Dorotheus im 7. Jh. gibt: «Dass man Abschnitte aus den Schriften der heiligen Väter singt, ist ein gutes Werk... Sie beleuchten unsere Seelen. Von ihren Worten können wir den Sinn des Feiertages kennenlernen».<sup>23</sup>

Es ist auch bekannt, dass die theologische Lehre der Kirchenväter die Haupttypen der Ikonen und ihre dogmatische Rechtfertigung beeinflusst. Charakteristisch sind z.B. die Reden über die heiligen Ikonen, mit denen Johannes von Damaskus die Grundlage für alle späteren Erörterungen über die Bilder- und Reliquienverehrung geschaffen hat.<sup>25</sup>

6. Die Verbindung von Theologie und Liturgie geschieht offensichtlich auch im Rahmen der systematischen Theologie.

Was die Gotteslehre betrifft, erleben wir Gott in der Liturgie sowohl als das «mysterium tremendum» als auch als «mysterium fascinosum».<sup>26</sup> Gott wird stets als der Dreieinige erlebt. Die liturgischen Handlungen haben immer eine trinitarische Struktur. «Alles Gute kommt vom Vater durch seinen menschgewordenen Sohn Jesus Christus in Gegenwart des Heiligen Geistes, und somit muss alles im Heiligen Geist durch den Sohn zum Vater zurückkehren.»<sup>27</sup> Darin liegt die trinitarische Dialektik der Heilsökonomie. «Die ganze Struktur der Liturgie beruht auf der trinitarischen Ordnung und bleibt ohne sie unverständlich.»<sup>28</sup> Die liturgischen Texte beweisen, dass sowohl die Behauptung des protestantischen Kirchenhistorikers Karl Holl, nach der «die morgenländische Theologie den Tritheismus in der Trinitätslehre nicht ganz überwunden

22. PG 36, 624ff.

23. PG 46, 601. — E. Theodorou, *ibidem*.

24. PG 88, 1829.

25. PG 94, 1232ff. — B. Altaner, *Patrologie*, Freiburg 1958, 489.

26. Vgl. R. Otto, *Das Heilige*, <sup>25</sup>1936.

27. C. Vagaggini, a.a.O. 139.

28. *Ibidem*.

hat»,<sup>29</sup> als auch die Meinung, dass die liturgische Trinitätsauffassung einen emanatistisch-gnostischen Charakter hat,<sup>30</sup> unrichtig sind.

Die Dreifaltigkeit, wie sie in der Liturgie erfahren und erlebt wird, ist der eine Gott. Es ist der Einheit des göttlichen Wesens «gegeben, dreipersönlich zu sein, und der Dreipersönlichkeit ist es wesenhaft eigen, eines Wesens zu sein. Einheit und Dreifaltigkeit sind die lebensvolle Wirklichkeit Gottes; sie stehen nicht in Spannung zueinander... Darum kommt die Dreipersönlichkeit nicht zur Einheit hinzu, sondern Gott ist so wesenhaft der dreipersönliche, wie er der eine ist.»<sup>31</sup>

Die Ausgestaltung der morgenländischen Anaphora ist vor allem gekennzeichnet durch den trinitarischen Ausbau der Einleitung zum Drei-mal-heilig.<sup>32</sup> Die trinitarischen Doxologien sind dann besonders zahlreich in der Ostkirche. Im Unterschied zu der römischen Liturgie schliessen die östlichen Liturgien die Orationen fast stets mit einer trinitarischen Doxologie ab.<sup>33</sup> Zahlreich sind auch die trinitarischen Hymnen der östlichen Liturgie, die mit anschaulichen Ausdrücken das Trinitätsmysterium lobpreisen.

Der bekannte Franziskaner-Priester Kilian Kirchhoff, der sich neben der Seelsorge der Übersetzung ostkirchlicher liturgischer Hymnen widmete, hat mit den Dreifaltigkeitskanones des Metrophanes von Smyrna aus dem 9. Jh. weiten Kreisen des Abendlandes die östliche Trinitätswelt erschlossen.<sup>34</sup> Ein Beispiel: «Als doppelter Trieb sprosst aus dem Vater wie aus einer Wurzel auf der Sohn und der gute Geist, die gottentstammten Zweige und gleich anfanglosen Blüten gleicher Wesenheit. Sie sind drei Lichter der einen Gottheit» (2. Kanon, 1. Ode).<sup>35</sup> Dieses Beispiel zeigt, dass die kultische Trinitätslehre keinen scholastischen Charakter hat; sie hat vielmehr apophatischen Charakter. Es handelt sich hier nicht um kataphatische theologische Spekulation,

29. K. H o l l, *Enthusiasmus und Bussgewalt im griechischen Mönchtum*, Leipzig 1898, 104ff.

30. Vgl. H. U. v. B a l t h a s a r, in: *Stimmen der Zeit*, 1939, 38.

31. J. T y c i a k, *Theologische Denkstile im Morgenland und Abendland*, in: *Handbuch der Ostkirchenkunde*, hrsg. von E. v. I v á n k a, J. T y c i a k, P. W i e r t z, Düsseldorf 1971, 303.

32. H.-J. S c h u l z, a.a.O. 34.

33. C. V a g a g g i n i, a.a.O. 153-156.

34. J. T y c i a k, a.a.O. 305.

35. Hymnen der Ostkirche: Dreifaltigkeits-, Marien- und Totenhymnen. Übertragung aus dem griechischen Originaltext des Oktoëchos und im Jahre 1940 herausgegeben von P. K. K i r c h h o f f, in zweiter Auflage überarbeitet und herausgegeben von P. C h. S c h o l l m e y e r, Münster 1960, 27-74.

sondern um symbolische Bilder nach Art der Natur oder Biologie (Lichter-Wurzel-Zweige-Blüten), wie sie auch von den Kirchenvätern benutzt worden sind. Diese Bilder weisen bloss auf die unbegreifliche transzendente Realität der heiligen Dreifaltigkeit hin und heben den heilsgeschichtlichen Aspekt der Trinitätsauffassung besonders hervor.

7. Christus ist besonders in den liturgischen Handlungen gegenwärtig. Alle Formen der orthodoxen Liturgie bilden Zweige eines und desselben Baumes, der durch dieselbe pneumatische «Entelechie» und denselben Lebenssaft belebt wird. Auch wenn der Gottesdienst in seinen Formen eine Entwicklung durch die Jahrhunderte hindurch erfahren hat, so bleibt sein Geist dennoch unveränderlich. Die Verschiedenheit des im Gottesdienst durch die Jahrhunderte hindurch Geschaffenen, Gelesenen, Mitgeteilten, Gesungenen, Vollzogenen, Gehörten und Gesehenen ist mit der Verschiedenheit der Töne und Instrumente vergleichbar, die eine Symphonie reicher und anziehender machen.<sup>36</sup> Der gemeinsame Grundton dieser Verschiedenheit ist die Erfahrung, die von den apostolischen Zeiten bis heute gemacht wird, und über die der protestantische Professor Friedrich Heiler das folgende schreibt: In den neueren Formen der orthodoxen Liturgie ist «dasselbe Mysterium umschlossen, das ehemals in viel schlichteren und einfacheren Formen geborgen war. Wie die Christen des 4. Jahrhunderts, wie die Christen der Märtyrer- und der apostolischen Zeit, so erfahren auch heute die Gläubigen der orthodoxen Kirche des Ostens, dass in der... Liturgie der gekreuzigte und auferstandene Christus gegenwärtig wird und mit ihm die Herrlichkeit und Seligkeit des Himmels auf die Erde herabsteigt.»<sup>37</sup>

Die einen östlichen Liturgien stellen das Heilswerk Christi ausführlicher (Liturgie von Hippolyt, sog. Klementinische Liturgie, Jakobus- und ägyptische Basiliusliturgie), die andern zusammenfassend (Apostel- und Chrysostomusliturgie) dar.<sup>38</sup>

Die liturgische Christologie ist indessen unzertrennlich mit der Soteriologie verbunden. Das wird besonders daraus deutlich, dass wir durch die Liturgie die sog. «liturgische» oder «verdichtete Zeit» («temps cultique», «temps concentré») in klassischer Weise erleben. Nach diesem Begriff hört die Zeit im Kultus auf, in der Form der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bestehen, und verwandelt sich in ein mystisches Erlebnis, wobei Ewiges, Vergangenes, Künftiges und selbst die

36. E. Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία...*, 59.

37. F. Heiler, *Urkirche und Ostkirche*, München 1937, 334.

38. J. Betz, *Eucharistie*, in: SM, Bd. 2 (1967) 1214-1233.

«Eschata» in mystischer Weise als überzeitliche Gegenwart erscheinen und erlebt werden.<sup>39</sup> Um mit Goethe zu reden:

«Hier ist Vergangenheit beständig,  
Das künftige voraus lebendig,  
Der Augenblick ist Ewigkeit.»<sup>40</sup>

Diese Tatsache erklärt, warum in den Texten der orthodoxen Liturgie unabhängig das Wort «heute» (σήμερον) und Situationsausdrücke in der Zeitform des Präsens auftreten. So hören wir z.B. über das Gegenwärtigwerden des Wunders von Bethlehem: «Heute wird Christus in Bethlehem geboren aus der Jungfrau, heute nimmt der Anfanglose seinen Anfang und das Wort wird Fleisch.» Am Fest der Theophanie des Herrn singt die Kirche: «...heute begräbt der Herr in den Fluten die Sünde der Menschen;... heute kommt der Herr, die Natur der Gewässer zu heiligen...» Am Grossen und Heiligen Freitag singen wir: «Heute hängt am Holze, der die Erde über den Wassern aufgehängt hat...» Am Ostersonntag sagen wir: «Das heilige Pascha ist uns heute gezeigt... Das Pascha, das uns öffnet zum Paradiese die Pforten...» Am Fest der Himmelfahrt Christi: «Heute schauen im Himmel die himmlischen Mächte unsere Natur und staunen ob der neuartigen Auffahrt...» Am Fest der Pfingsten: «Die Kraft, die heute uns heimsucht, ist der gute Geist...»<sup>41</sup>

Diese Aussagen zeigen, dass die Heilstaten Jesu als Taten der ewigen Person des Logos ein Perennitätsmoment enthalten und der vergehenden irdischen Zeit immer simultan sind.<sup>42</sup>

Die Gottesdienste an Feiertagen vermitteln den Kontakt mit der Quintessenz der orthodoxen Christologie, die nach der Tradition der griechischen Kirchenväter untrennbar mit der Soteriologie verbunden ist. Die kirchlichen Feste sind in sich die im Gebet bezeugte, angeeignete, aufgenommene und konvertierte Christologie und die in der Glaubenseinheit der Brüder und der ganzen Kirche bestärkte Christologie.

Die soteriologische Christologie der orthodoxen liturgischen

---

39. Vgl. E. Theodorou, *Le Christ dans le cycle des fêtes de l'Église orthodoxe*, in: *Le Christ dans la liturgie. Conférences Saint-Serge XXVIIe Semaine d'études liturgiques*. Paris (24-28 juin 1980), hrsg. von A. M. Triacca und A. Pistoia, Rom 1981, 245ff.

40. C. Vagaggini, a.a.O. 62.

41. Vgl. E. Theodorou, *ibidem*.

42. J. Betz, a.a.O. 1230.

Texte betonen und heben in besonderem Masse das Moment der Inkarnation, die selbst Erlösungscharakter hat, hervor sowie die Tatsache, dass Christus der Gott-Mensch ist, in dem die hypostatische Union der beiden Naturen sich vollzogen hat. Ohne dass diese Christologie zu einer pedantischen Analyse führt, bekämpft sie den Dokerismus und alle christologischen Häresien. In der Verwendung von einfachen, fügsamen und konkreten Ausdrücken verkündet sie die christologischen Dogmen der Ökumenischen Konzile, besonders des Konzils von Chalzedon. Das erklärt, warum die Christologie des «Heortologion» (Festtagszyklus) einesteils «zenotisch» und andernteils «doxologisch» ist.<sup>43</sup>

An den Herrenfesten des liturgischen Kirchenjahres erleben die orthodoxen Gläubigen die Hauptetappen des Erlösungslebens und -werkes Christi. Diese Herrenfeste sind also nicht nur Erinnerungen an das Heilsgeschehen, sondern sie sind dieses selbst; sie sind nicht nur Gedenkfeiern, sondern geheimnisvolle Handlungen, Christophanien. Es ist in der Tat Christus selber, welcher am Palmsonntag in Jerusalem einzieht, in der Karwoche leidet, stirbt und begraben wird und am Ostertage aufersteht.

So geht es nicht um die Erinnerung an etwas einmal Geschehenes, sondern um den Vollzug, um das Ereignis der Erlösung selbst. Die Gläubigen nehmen teil an der Tatsache und erleben sie genau so real wie die ersten Zeugen.

Das liturgische «Gedächtnis» (die «Ἀνάμνησις») ist nicht blosse Erwähnung, sondern wahre Begehung der göttlichen Taten. «Anamnesis meint dabei nicht nur die subjektive Vergegenwärtigung im erinnerten Bewusstsein der Feiernden, sondern die objektive Vergegenwärtigung, das In-sein des Erinnernten im kultischen Werk und Wort.»<sup>44</sup>

8. Für den orthodoxen Gottesdienst ist das Osterfest das Kirchenfest schlechthin; es ist das Fest der Feste, der Höhe- und Mittelpunkt und der leuchtende Gipfel des ganzen Kirchenjahres, das grosse Freudenfest, dessen Jubelklänge durch die ganze Osterzeit fortklingen und über Pfingsten hinaus durch das ganze liturgische Jahr. Die östliche Kirche feiert Ostern als das grosse Jubelfest, als wahres Volksfest. Die Freudenlieder der Ostern feiernden Kirche vermischen sich mit den gewaltigen Harmonien des Kosmos; die ganze Schöpfung bildet einen Riesenchor und verherrlicht die Auferstehung. Die ganze Welt wird mit

43. E. Theodorou, a.a.O. 251.

44. J. Betz, a.a.O., 1229.

dem Hymnus zur Freude aufgerufen: «Der Himmel möge sich freuen, die ganze Erde juble, die ganze Welt, die sichtbare und unsichtbare möge feiern; denn Christus ist erwacht. Ewige Freude!»<sup>45</sup>

Dieser Glaube an das höchste und tiefste christliche Heilsgeheimnis, der den Herzschlag des orthodoxen Christentums bildet, ist so lebendig, stark und leuchtend, dass er nicht Gegenstand der theologischen Spekulation geworden ist. Die orthodoxen dogmatischen Traktate haben vor diesem Mysterium der Mysterien in anbetendem Schweigen ihr Haupt verhüllt, die Theologie ist hier der lebendigen Frömmigkeit gewichen.

Für die orthodoxe Theologie ist die Identität des Auferstandenen mit dem historischen Jesus von Nazareth unbestreitbar. Und dieses «Ja» zum Ereignis der Auferstehung Jesu ist niemals eine neutrale, persönlich uninteressierte Tatsachenfeststellung, sondern das Zeugnis der vom Auferstandenen persönlich Betroffenen. Gerade dieses Zeugnis ist das lebendige Prinzip des griechisch-orthodoxen Gottesdienstes.

Das Ostergeheimnis steht im Gesamten des Kirchenjahres der Ostkirche als Brennpunkt des Glaubens und als Quelle und Unterpfand der Ewigkeitserwartung im Mittelpunkt ihres Erlebens und Gottesdienstes. Deshalb gilt die orthodoxe Kirche mit Recht als die Auferstehungskirche.

Charakteristisch ist die orthodoxe Auffassung vom Sonntag (Κυριακή ἡμέρα), der dem Herrn und seiner Auferstehung gewidmet ist. Jeder Sonntag ist ein Auferstehungstag, ein Abbild des Osterfestes.<sup>46</sup>

9. Die liturgische Christologie ist mit der Eschatologie verbunden. Die Liturgie als Vorwegnahme himmlischer Wirklichkeit, als Vorgeschmack von der kommenden Herrlichkeit<sup>47</sup> ist intentional auf die eschatologische Erfüllung in der Parusie<sup>48</sup> ausgerichtet. In ihr wird eine neue Weltperspektive, ein neues Gesamtbild der Welt, ein neuer Gottesraum und eine neue Gottes-Zeit manifestiert. Die Ausrichtung auf den kommenden Herrn der Glorie, auf die Welt der Verklärung und auf die

45. Vgl. E. Theodorou, 'Η χαρά τῆς Ἀναστάσεως εἰς τὰ λειτουργικὰ κείμενα, in: Zeitschrift Ἐφημέριος, Athen 1964, 335ff.

46. Siehe E. Theodorou, *L'esprit du dimanche dans toute la célébration du culte orthodoxe*, in: Lex Orandi 39: Le Dimanche, Paris 1965, 125-138.

47. R. Hotz, a.a.O. 189. — Vgl. G. Florovsky, *Eschatologie in der Patristik*, in: *Studia patristica*, Bd. 2, Berlin 1957, 235ff. — E. Theodorou, 'Η μορφωτική ἀξία...', 142f.

48. J. Tytiak, a.a.O. 286.



Auferstehung des ganzen Kosmos durchklingt das gesamte östliche liturgische Beten. Die Gegenwärtigkeit und Zeitenthobenheit der eschatologischen Fakten kulminieren in der Wiederkunft des Herrn. Hier stoßen wir auf ein Grundmotiv der Ostkirche: Der Herr kommt. Seine Anwesenheit durch die Zeiten hindurch ist dem inneren Menschen fühlbar deutlich. So verstehen wir den urchristlichen Abendmahlsruf «Maranatha» (1 Kor. 16,22; Did. 10,6), der einen doppelten Sinn hat: «Unser Herr kommt», d.h. «ist nahe» und «komm, unser Herr», wie auch das letzte Gebet des Neuen Testaments (Off. 22,20) lautet.<sup>49</sup>

10. Den Kern der Liturgie bilden die sakramentalen Handlungen, und ihr Höhepunkt ist die Feier der Eucharistie. Sie ist das höchste der Sakramente, die auf das eucharistische Opfer hingeeordnet sind und die entweder auf dieses Opfer vorbereiten oder sich davon herleiten. Die Eucharistie ist wirkliche Epiphanie des menschengewordenen, hingeopferten, auferstandenen und verklärten Wortes Gottes.<sup>50</sup> Sie ist sakramentale Inkarnation von Tod und Auferstehung Christi,<sup>51</sup> die sakramentale Vergegenwärtigung des Ostermysteriums, der Erlösung durch Christus,<sup>52</sup> der Inbegriff der ganzen Liturgie.<sup>53</sup> Die übrigen Sakramente bilden gewissermassen den Unterbau der Feier der Eucharistie.<sup>54</sup>

Die Eucharistie ist in eigentümlicher Weise die Verwirklichung des neuen Äons in Raum und Zeit, im alten Äon die Gegenwart und Ankündigung des kommenden Äons.<sup>55</sup> Charakteristisch sagt Johannes Chrysostomus: «O Wunder! Der geheimnisvolle Tisch ist bereit, das Lamm Gottes wird für dich geopfert, das geistige Feuer bricht aus dem Altar hervor, die Cherubim sind zugegen, die Seraphim eilen herbei, die mit sechs Flügeln versehenen Geister verhüllen das Antlitz, alle geistigen Mächte bitten mit dem Priester für dich, das geistige Feuer steigt herab, das Blut im Kelch fliesst zu deiner Reinigung aus der unbefleckten Seite. Glaubst du dennoch unter Menschen zu sein und auf Erden zu weilen? Oder wirst du nicht vielmehr in den Himmel entrückt?»<sup>56</sup>

49. F. Heiler, *Erscheinungsformen und Wesen der Religion*, Stuttgart 1961, 263.

50. C. Vagaggini, a.a.O. 117-128.

51. H.-J. Schulz, a.a.O. 35.

52. A. Verheul, a.a.O. 16.

53. C. Vagaggini, a.a.O. 115.

54. J. A. Jungmann, *Liturgie(n)*, in: SM, Bd. 3 (1969) 258.

55. A. Schmemmann, *Introduction to Liturgical Theology*, London 1966, 57f.

56. Johannes Chrysostomus verwendet oft das Bild des geistigen Tisches. Vgl.

Alles das erklärt, warum die orthodoxe liturgische Schriftlesung kein Selbstzweck und kein Biblizismus ist.

Die hl. Schrift wird zutiefst als Mysterium Gottes geschaut. Deshalb steht die Schrift für den östlichen Menschen innerhalb der grossen kultischen Ordnung. In der Liturgie ist auch das biblische Wort Ereignis, allerdings in mystischem Sinn. Das Evangelium ist nicht ein Buch über das menschliche Leben des Erlösers, sondern dieses Leben selbst; das Evangelium ist der Herr selbst inmitten seiner Gläubigen; die Ereignisse erfüllen sich von neuem in der Kirche.<sup>57</sup>

Johannes Chrysostomus betont die Verbindung der liturgischen Zeit und der liturgischen Schriftlesung, wenn er in einer Predigt sagt: «Propheten rufen allenthalben, Apostel verkünden die feste Botschaft, Christus in der Mitte steht und der Vater nimmt das Geschehen an, der Hl. Geist erfüllt die Versammelten mit seiner Freude.»<sup>58</sup>

Die Eucharistie ist nicht ein «mysterion» unter anderen, sondern das «mysterion der mysteria». Diese grundlegende Definition basiert auf der Quelle der orthodoxen Ekklesiologie. Die Eucharistie begründet die Kirche, manifestiert sie und drückt adäquat ihr Wesen aus. Deshalb bezeichnet im Orient das Wort «Liturgia» immer kurz und bündig den eucharistischen Gottesdienst.<sup>59</sup>

Nikolas Kabasilas sagte, dass die übrigen «mysteria» (Sakramente) nicht vollkommen seien und nicht ihre ganze Wirkung hervorbringen könnten, wenn sie nicht in die Teilnahme am göttlichen Festmahle einmündeten.<sup>60</sup> Jedes Mysterium existiert, indem es auf die Eucharistie hingeordnet ist, und wird durch ihre Macht, die diejenige der Kirche ist, wirksam; in der Eucharistie nämlich vollendet und manifestiert sich die Kirche. Die Kirche ist da, wo die Eucharistie gefeiert wird. Im Hinblick auf die Eucharistie haben alle «Mysteria» bis zu einem gewissen Grad einen instrumentalen Charakter.

Mit den Unionsbestrebungen des 13. Jhs ist die lateinische Annahme von sieben Sakramenten auch in die Schultheologie der Ostkirche eingedrungen, obgleich keine dogmatische Entscheidung dar-

R. Kaszynski, *Das Wort Gottes in Liturgie und Alltag der Gemeinden des Johannes Chrysostomus*, Freiburg-Basel-Wien 1974, 162ff.

57. Vgl. E. Theodorou, a.a.O. 86.— Vgl. F. Heiler, *Urkirche und Ostkirche*, 335.

58. PG 51, 145. — R. Kaszynski, a.a.O. 75f.

59. E. Theodorou, *Μαθήματα Λειτουργικής*, Bd. 1, 47f.

60. Nikolas Kabasilas, *La vie en Jésus Christ*, Chevetogne 1960, 106.— R. Hotz, a.a.O. 195.

über vorliegt. Die Siebenzahl der Sakramente wurde weniger wegen des Einflusses der lateinischen Theologie akzeptiert als vielmehr wegen der besonderen Faszination, die man im lateinischen Mittelalter und dem byzantinischen Kulturkreis für die symbolischen Zahlen empfand: die Zahl Sieben erinnerte vor allem an die sieben Gaben des Geistes in Jesaias 11,2-4, obwohl sie gerade der orthodoxen Tradition fremd war.<sup>61</sup>

11. Sehr aktuell ist die liturgische Ekklesiologie. Die Liturgie konstituiert die Kirche als Kirche, und sie bringt das zum Ausdruck, was die Kirche ihrem Wesen nach ist. Die Liturgie ist Selbstoffenbarung und Epiphanie der Kirche.<sup>62</sup> Nach P. Evdokimov ist jede liturgische Handlung stets ein Ereignis *in* der Kirche, *durch* die Kirche und *für* die Kirche.<sup>63</sup> Im Jahre 1979 habe ich im Institut der Orthodoxen Theologie in Paris über das Thema «Die Phänomenologie der Beziehungen von Kirche und Liturgie» gesprochen und dabei folgendes gesagt: Die Liturgie ist keinesfalls nur eine zierende Girlande des kirchlichen Lebens; sie ist Quelle und Ziel der ganzen kirchlichen Aktivität. Die Kirche ist das eigentliche und unmittelbare Ziel der Liturgie und der Eucharistie ganz besonders. Sie ist ebensowohl die Wirkursache, der formale und endgültige Grund der Liturgie. Aristoteles' Prinzip, dass «das Ganze den Teilen vorangeht», gilt auch für den kleinsten Teil der Liturgie. Die Kirche ist die Entelechie, die jeden Teilaspekt des liturgischen Lebens animiert; sie ist Anfang und Ende, Alpha und Omega, Urgrund und Endziel der Liturgie.<sup>64</sup>

Die liturgische Versammlung geht auf das griechische Wort «Ἐκκλησία» zurück, das etymologisch gesehen vom Verb «ἐκκαλέω-ω» abgeleitet ist, was soviel heisst wie: von aussen rufen, zusammenrufen, versammeln usw. Die Liturgie ist demnach die Verwirklichung von

61. Für die Zahl der Sakramente siehe P. Trembelas, *Δογματική τῆς Ὁρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας*, Bd. 3, Athen 1961, 60f. — E. Theodorou, a.a.O., 48-52. — B. Bobrinskoy, *Ἁγιαστικά καὶ πράξεις*, in: *Θρησκευτικὴ καὶ Ἱστορικὴ Ἐγκυκλοπαίδεια*, Bd. 1, Athen 1962, 238. — S. Bulgakov, *L'Orthodoxie*, Paris 1935, 156f. N. Afanassieff, *Sacraments et sacramentaux*, in: *La Pensée orthodoxe* 8 (1951) 17. — R. Hotz, a.a.O. 266ff.

62. A. Verheul, a.a.O. 122-127.

63. P. Evdokimov, *Eucharistie-Mystère de l'Église*, in: *La Pensée orthodoxe* 13 (1968) 53. — Vgl. ders., *L'Orthodoxie*, Neuchâtel-Paris 1959, 264.

64. E. Theodorou, *La phénoménologie des relations entre l'Église et la liturgie*, in: *L'Église dans la liturgie*. Conférences Saint-Serge, XXVIe Semaine d'études liturgiques, Paris (26-29 juin 1979), hrsg. von A. M. Triacca und A. Pistoia, Rom 1980, 292.

Kirche. Der Kultus setzt als erstes das Bemühen um die gemeinschaftliche Einheit voraus. Man muss die Menschen, die im Alltag durch verschiedene Interessen, Leidenschaften, Rassen, Berufe, Geschmack usw. getrennt sind, versammeln, sie von aussen herbeirufen und im Haus des Vaters vereinen.

Jede Liturgie ist Gemeinschaftswerk, eine geheiligte Handlung an der Gemeinschaft. In unerbittlicher Weise bekämpft die Liturgie den Egoismus des Menschen und lässt ihn die Wirklichkeit der Kirche und seine Bestimmung für ein Leben in der Gemeinschaft entdecken.<sup>65</sup>

Diese Wahrheit ist mit dem Wort «Λειτουργία» (Liturgie) ausgedrückt, was Leistung, Werk des Volkes (λεῖτος+ἔργον) bedeutet. Nicht lediglich der Klerus, sondern die Kirche als «populus christianus» ist Subjekt der Liturgie. Die Gesamtheit der Gläubigen als priesterliches Gottesvolk ist zur Teilnahme daran berufen. Der lateinische Westen widersetzte sich jahrhundertlang der Verwendung des Wortes «Liturgia». Er verwendete die Wörter «ministerium», «officium», «ritus», «opus», «servitus», «cultus», «solemnitas» usw. Der heute im Westen verwendete Ausdruck «Liturgie» hat sich erst vor verhältnismässig kurzer Zeit in der römisch-katholischen Kirche eingebürgert. Vor dem 20. Jh. findet man ihn kaum in offiziellen Kirchenakten.<sup>66</sup> Daraus entnehmen wir, dass die Einführung von «Liturgie» im Westen erst durch das Zweite Vatikanische Konzil offiziell und feierlich geschehen ist. Wir treffen den Ausdruck «Liturgie» nicht nur im Titel, sondern auch an vielen Textstellen der «Constitutio de Sacra Liturgia» an.

Folgendermassen äusserte sich Metropolit Damaskinos von der Schweiz: «Liturgie ist zutiefst ekklesial und damit auf das Gemeinschaftliche hin angelegt... Die Liturgie wandelt den Individualismus ins wahrhaft Persönliche; eine vollendete Ergänzung und Durchdringung des Persönlichen und Gemeinschaftlichen vollzieht sich in ihr... Sie ist das im Wir verschmolzene Ich... Sie ist... gemeinschaftlicher Vollzug, wobei die Vielen aber als Personen und nicht als Masse einbezogen werden.»<sup>67</sup> Ausserdem «(weisen) die Pluralformen in der Liturgie (...) auf die Universalität und Einheit der Kirche (hin). Jede Liturgie wird vollzogen in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche und in deren

65. Ibidem 276f.

66. E. Theodorou, a.a.O. 41ff. — E. Lengeling, *Liturgie*, in: Handbuch theologischer Begriffe, hrsg. von H. Fries, Bd. 2, München 1963, 76. — Vgl. A. G. Martimort, *Handbuch der Liturgiewissenschaft*, Bd. 1, 4.

67. D. Papandreu, a.a.O. 437.

Namen. Man könnte sagen, dass an jeder Liturgie die gesamte Kirche teilnimmt: Auf eine unsichtbare und doch reale Weise ist die Gemeinschaft der Heiligen aller Zeiten anwesend mit den unzähligen seligen Mächten, den Engeln und Erzengeln, den Cherubim und Seraphim. Die heilige Eucharistie ist das Sakrament der Kirche.»<sup>68</sup>

Diese Tatsache erklärt, warum an verschiedenen Stellen der hl. Schrift — besonders in den Briefen des Apostels Paulus — das Wort «Ekklesia» nicht die Gesamtheit der über die damals bekannte Welt hin verstreuten Christen bedeutet, sondern die Ortsgemeinden, wenn sie zum Hören des Wortes Gottes, zu Lobpreis und Brotbrechen zusammenkamen. Die ursprüngliche Verwendung des Wortes «Ekklesia» im Neuen Testament bezieht sich auf die örtliche, aktuell versammelte Gemeinde.<sup>69</sup> «So ist die Ekklesia nicht das an mehreren Orten lokalisierte, sondern stets das ganze, mystisch in Christus geeinte Gottesvolk. Die Fülle des Leibes Christi ist in der Eucharistie gegeben. Das bedeutet, dass jede vollständige, d.h. vom Bischof präsiidierte eucharistische Versammlung die Fülle der Kirche Gottes in Christus besitzt als einer örtlichen Manifestation dieser Fülle der «katholischen» Kirche. Unter diesem Gesichtspunkt kann man nicht von Teilen der Kirche sprechen, denn diese ist unteilbar und weder als Summe noch als Teil zu fassen».<sup>70</sup>

12. Die eucharistische Ekklesiologie von N. Afanassiëff<sup>71</sup> darf nicht verabsolutiert werden. Die Kirche ist ein Mysterium. Und dieses Mysterium ist das Objekt der Ekklesiologie. Selbstverständlich ist die Kirche wesentlich eucharistisch. Aber wir müssen die übrigen theologischen Aspekte innerhalb der orthodoxen Theologie und Liturgie mitberücksichtigen und eine vermittelnde und ausgleichende Stellung einnehmen. Die liturgische Ekklesiologie schliesst in sich auch eine trinitarische Sicht der Kirche, wobei es neben dem christologischen auch den pneumatologischen Aspekt der Kirche gibt.<sup>72</sup> So müssen wir besonders

68. Ibidem 438.

69. A. Verheul, a.a.O. 125f.

70. D. Papandreou, a.a.O. 436f. — Vgl. P. Evdokimov, *Grundzüge der orthodoxen Lehre*, in: R. Stupperich, *Die Russische Orthodoxe Kirche in Lehre und Leben*, 1966, 78.

71. Für Afanassiëff ist im Gegensatz zu S. Bulgakov nicht die Kirche das All-Mysterion, in welchem alle übrigen Mysteria enthalten sind, sondern die Eucharistie: R. Hotz, a.a.O. 47: 205-210.

72. Für die «pneumatologische Christologie» als Voraussetzung der Ekklesiologie, siehe N. A. Nissiotis, *Die Theologie der Ostkirche im ökumenischen Dialog*, Stuttgart 1968, 64ff.

die Pneumatologie und die epikletische Struktur des orthodoxen Gottesdienstes betonen. Immer gelten die Worte des hl. Irenäus: «Da, wo die Kirche ist, da ist auch Gottes Geist; und da, wo Gottes Geist ist, da ist die Kirche und alle Gnade.»<sup>73</sup>

Die Anrufung des Hl. Geistes, die sog. Epiklese, ist das Gebet, das der Priester «in Gemeinschaft mit dem Volke Gottes im Zentrum jeder sakramentalen Handlung ausspricht, um vom Vater die Sendung seines Geistes auf die Materie des Sakramentes und auf alle Gläubigen zu erbitten, um sie — diese durch jenes — in den Geist-Leib des Auferstandenen zu integrieren: keineswegs entmaterialisiert, sondern vollauf belebt und belebend, vergöttlicht und vergöttlichend»<sup>74</sup>. Das Wort Epiklese ist so zum «terminus technicus» des Herabrufens des Hl. Geistes geworden.<sup>75</sup>

Die Epiklese ist ein Wesensbestandteil jeder «heiligen Handlung».<sup>76</sup> Pneumatologie und Christologie stehen in einer sich gegenseitig unterordnenden Wechselbeziehung. Die Sakramente und kirchlichen Handlungen haben keinen christomonistischen oder filioquistischen Charakter.<sup>77</sup> Sie haben ihre Epiklese und vollziehen sich durch die Herabkunft des Hl. Geistes.<sup>78</sup> P. Eydokimov schrieb dazu: «Das Heilsmysterium ist christologisch, aber nicht panchristisch.»<sup>79</sup>

In diesem Zusammenhang betont der Schweizer Jesuit Robert Hotz: «Es mag sein, dass die Häresie der Pneumatomachen (Makedonianer), welche im 4. Jahrhundert mit ihrer Leugnung der Gottheit des Hl. Geistes die Kirche des Ostens beschäftigte, diese dazu anregte, das Wirken des Hl. Geistes besonders herauszuheben. Die westliche Kirche dagegen, welche sich nie einer solchen Herausforderung aus-

73. Smyrn. VIII, 2.

74. O. Clément, *L'Église espace de l'Esprit*, in: *Contacts* 19 (1977), 97, 35.

75. J. Tyckiak, a.a.O. 295.

76. R. Hotz, a.a.O. 241ff.

77. Vgl. ibidem 298f.

78. P. Eydokimov, *L'Esprit dans la tradition orthodoxe*, Paris 1969, 98.

79. P. Eydokimov, *L'Orthodoxie*, 147. — Der hl. Basilius sagt in charakteristischer Weise: «Der Anknft Christi geht der Heilige Geist voraus. Bei der Menschwerdung ist er da. Die Wundertaten Christi, seine Gnaden und Krankenheilungen geschehen durch den Heiligen Geist. Die bösen Geister werden durch den Geist Gottes ausgetrieben. Wenn der Teufel angekettet wird, ist der Heilige Geist zugegen. Die Vergebung der Sünden geschieht durch die Gnade des Heiligen Geistes. Die Vereinigung mit Gott wird durch den Heiligen Geist bewirkt. Die Auferstehung von den Toten geschieht durch die Kraft des Heiligen Geistes»: Basilius, *Περὶ τοῦ ἀγίου Πνεύματος*, XIX, 49; PG 32,157.

gesetzt sah, hat bis in die jüngste Zeit hinein die Heilig-Geist-Theologie eher als ein Stiefkind behandelt und dafür die Christologie um so mehr entfaltet. Und dies wirkte sich eben nicht bloss in einer — viele Jahrhunderte dauernden — ungenügenden Wertschätzung der Epiklese aus, es beeinflusste auch das hierarchische Amtsverständnis und nicht zuletzt die westliche Sakramententheologie überhaupt.»<sup>80</sup>

Diese Worte von Robert Hotz rechtfertigen, dass wir die Tatsache begrüßen müssen, dass sich seit dem Zweiten Vatikanum die Waagschale der neuen liturgischen Reformen im Abendland zugunsten der Epiklese geneigt hat. «Abgesehen davon, dass die Sakramente wieder deutlicher auf die Eucharistie als Zentrum ausgerichtet wurden, und ungeachtet dessen, dass man in den neuen Messkanones II, III und IV wie auch in den überarbeiteten Ritualien der Firmung und der Krankensalbung die epikletische Struktur durchaus zur Geltung brachte, erhält auch die entsprechende sakramentale Formel ein neues Gesicht.»<sup>81</sup>

13. Was das Gebiet der theologischen Ethik betrifft, so ist der Sinn des liturgischen Lebens nicht bloss «Erlösung», sondern weit mehr noch «Wiedergeburt», «Neuschöpfung», Aufstieg zur Verklärung, neue Perspektiven des menschlichen Lebens und der Weltgeschichte. Die liturgische Spiritualität verbindet die vertikale Dimension mit der horizontalen, die «*vita contemplativa*» mit der «*vita activa*». Die nähere Kenntnis des Wesens der orthodoxen Liturgie zeigt, dass die Behauptung von Adolf Harnack ganz falsch ist. Er bezeichnete die orthodoxe Kirche als erstarrte Mumie, als blossе quietistische Kultusgemeinschaft, deren ganze Tätigkeit sich in magischen Zeremonien und in dem ritualistischen Vollzug des Gottesdienstes und der Sakramente erschöpft, und die eine Passivität oder Negativität gegenüber der Welt und der Kultur zeigt.

Die unbefangene Forschung der letzten Jahrhunderte hat bewiesen, dass der tiefste Kern der orthodoxen Kirche nicht schicksalhafter und erdfremder Quietismus, nicht einseitige kultische Haltung und weltfremde Passivität ist. Innerhalb der «*communio sanctorum*», aus der die Gefahr der Verflachung und Verweltlichung verbannt wird, erleben wir Gott nicht nur als «*ens a se*», als «*ens realissimum*» oder «*perfectissimum*», als die höchste ontologische Wirklichkeit, sondern auch als die höchste Wertwirklichkeit, als «*summum bonum*», als «*valor valorum*»

---

80. R. Hotz, a.a.O. 265.

81. *Ibidem* 300.

(vgl. Nikolaus Cusanus), als die strömende und strahlende Güte und Gnade.

Das erklärt, warum der orthodoxe Gottesdienst die positive Stellung gegenüber der Natur, der ökologischen Umwelt,<sup>82</sup> der materiellen und technischen Kultur und allen kulturellen Werten bejaht und fördert.<sup>83</sup> Der protestantische Professor E. Benz schrieb darüber: «Während innerhalb des westlichen Christentums die christliche Naturphilosophie aufs Ganze gesehen weithin zurückgetreten ist, hat die Ostkirche ihr christliches Verständnis der Schöpfung in immer neuen Entwürfen einer christlichen Kosmologie und Naturphilosophie ausgedrückt... Das Heilsgeschehen wird nicht nur als ein für den Menschen bestimmtes und innerhalb der menschlichen Geschichte und der menschlichen Gemeinschaft sich vollziehendes Ereignis gedacht, sondern als ein kosmisches Ereignis, in das die Entwicklung des gesamten Universums einbezogen ist. Anthropologie, Kosmologie und Heilslehre stehen in einem unauf löstlichen Zusammenhang.»<sup>84</sup>

In der orthodoxen Kirche gibt es mannigfaltige Gebete und Gottesdienste für die biologischen und materiellen Werte, für das ökonomische und wirtschaftliche Leben, für die geistbejahte Körperlichkeit, für die verschiedenen Krankheiten, für die, die zu Schiff und auf Reisen sind, für Einweihungen, für die Saat, für Grundsteinlegungen, für Schiffsbauten, bei Naturkatastrophen, bei Hungersnot und Dürre, bei Erdbeben, bei Epidemien, für alle irdischen Gaben, für die neuen Öfen, die Tenne, den Brunnen, die Herde, den Weinberg, den Wein, die Weinlese.<sup>85</sup>

Der Standpunkt der dualistischen und platonischen Philosophie zur materiellen Welt ist der orthodoxen Liturgie durchaus fremd. Die orthodoxe Kirche erwartet eine «neue Erde» und einen «neuen Himmel». Die aus dem Heilswerk Christi fließende Erlösung wird nicht nur als eine Tatsache betrachtet, die sich auf den Menschen bezieht, sondern auf den ganzen Kosmos.

Die orthodoxe Kirche nimmt auch eine positive Stellung gegenüber den theoretischen Werten ein, indem sie nicht nur die griechische

82. E. Theodorou, *Ἐκκλησία καὶ Φυσικὸν Περιβάλλον*, Athen 1983.

83. E. Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία...*, 93-120.—Ders., *Χριστιανισμὸς καὶ Πολιτισμὸς*, Athen 1980.

84. E. Benz, *Geist und Leben der Ostkirche*, Hamburg 1957, 172.—Vgl. N. Arseniev, *Die Kirche des Morgenlandes. Weltanschauung und Frömmigkeitsleben*, Berlin-Leipzig 1926, 10.

85. E. Theodorou, *Χριστιανισμὸς καὶ Πολιτισμὸς*, 10f.



Bildung an und für sich anerkennt, sondern auch das höhere geistige Wissen und die «bessere Weisheit» und «Philosophie» sucht.<sup>86</sup>

Ebenso anerkennt die orthodoxe Liturgie auch die ästhetischen Werte. Die griechischen Hymnendichter und die byzantinische Kunst bringen nicht nur das Schöne in Verbindung mit den übrigen, höheren, d.h. den geistigen Werten, sondern sie rühmen es fortwährend in einer orthodoxen Ästhetik,<sup>87</sup> was E. Benz veranlasst hat, zu schreiben: «Zur Grösse der Orthodoxie gehört, dass allein sie die Idee der Schönheit Gottes bewahrt hat und keineswegs aufhört, diese in ihren Gebeten und Hymnen zu preisen.»<sup>88</sup>

Andererseits ist die Zuneigung der griechischen Kirche zu den sittlichen Werten daraus ersichtlich, dass sie immer ein Betragen verlangt, das der objektiven hierarchischen Rangordnung der Werte entspricht und «das schlechtere dem besseren», «das Fleisch dem Geist» zu unterwerfen<sup>89</sup> sucht.

Die orthodoxe Kirche realisiert in bester Weise die sozialen Werte, indem sie den Individualismus mit dem sozialen Geist in Einklang bringt und einen Kultus hat, welcher nicht von den einzelnen Gläubigen, sondern vom ganzen Leib der Kirche, dem mystischen Leib Christi, gewährleistet wird. Die Mönche selbst sind gleichzeitig weltverneinend und weltbejahend, gemeinschaftsverneinend und gemeinschaftsbejahend, asozial und sozial.<sup>90</sup>

14. In der liturgischen Atmosphäre wächst auch der Geist der echten Caritas oder Diakonie, die nicht in eine humanitäre und entkräftete soziale Arbeit entartet. Nur die liturgische Spiritualität kann zur Orientierung, Profilierung, Qualifizierung und Motivierung der Caritas und des diakonischen Werkes beitragen. Die Caritas oder Diakonie nimmt einen ganz selbstverständlichen Platz im Spektrum der kirchlichen Tätigkeit ein, in der ein Motivkomplex um so eindrucksvoller wirken kann, je mehr er erstens «ganzheitlich» ist (so dass die Einzelmotive nicht isoliert nebeneinander stehen, sondern stets als ein Ganzes

86. Vgl. *ibidem* 13f.

87. E. Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία...*, 109-114.—Vgl. ders., *Ὁ Χριστιανισμὸς καὶ τὸ Ὡραῖον*, Athen 1972.—Ders., *Τέχνη καὶ ἠθικαὶ ἀξίαι*, Athen 1972.—Ders., *Τέχνη καὶ Ἐλευθερία*, Athen 1976.

88. E. Benz, a.a.O. 172.

89. «Τὸ χεῖρον καθυποτάξαι τῷ κρείττονι καὶ τὴν σάρκα δουλώσαι τῷ πνεύματι» (Hymnus des sog. Triodion).

90. E. Theodorou, *Ἡ μορφωτικὴ ἀξία...*, 103ff.

durch die einzelnen hindurchwirken), je mehr er zweitens auf das Ganze des menschlichen Seins abgestimmt ist, und drittens eine Synthese bildet, die nicht zufällig, sondern an der Welt orientiert geschaffen wird.

Die Liturgie, in der die Caritas/Diakonie eine organische Verwurzelung, Begründung und Integration findet, kann wichtige Hinweise bieten, welche Beweggründe, Ziele, Strukturen und Formen die kirchliche caritative Tätigkeit besitzen kann und muss.

Die Caritas gilt als ein Merkmal, das der heilsgeschichtlichen Vollendung wesentlich eigen ist. Sie erscheint als ein entscheidend Neues, und zwar als qualitatives Kennzeichen des Heilswerkes Christi. Im Garten der caritativen Tätigkeit stammen die Samenkörner aller Blumen vom Himmel, und sie können nur dann gedeihen, wenn sie — innerhalb der liturgischen Atmosphäre — vom Himmel genährt werden.<sup>91</sup>

Diese caritative oder diakonische Dimension der orthodoxen Liturgie erklärt erstens, warum diese Liturgie prinzipiell mit dem permanenten Diakonenamt verbunden ist, und zweitens, warum — in einer antifeministischen Zeit, in der Kirchenkonzile im Westen diskutierten, ob die Frau eine Seele habe und ob sie ein voller Mensch sei — die griechische Kirche den Ritus der Ordination der Diakonissen bahnbrechend entwickelt und formuliert hat, sie mit der Diakonsstola bekleidet und ihren Eintritt in die Reihen der höheren Kleriker festgelegt hat. Während die Handauflegung bei der Weihe des niederen Klerus (des Sängers, Lesers, Subdiakons) ausserhalb des Altarraumes und nicht im Rahmen der eucharistischen Liturgie vollzogen wurde, hat die Ordination der Diakonissen absolute morphologische Gleichheit mit der Ordination des höheren Klerus, denn die Ordination der Diakonissen fand im Altarraum vor dem heiligen Altar und während der eucharistischen Liturgie statt. Der «Codex Iustinianus» ordnet die Diakonissen in den Klerus ein und erwähnt sie in der Gesetzgebung «De episcopis et clericis». Die 6. Justinianische Novelle trägt den Titel: «Wie man Bischöfe, Presbyter und Diakone, männliche und weibliche, zu ordinieren hat». Die 3. Justinianische Novelle «Über die Festsetzung der Zahl der Kleriker...» legt fest, dass in der Kirche der hl. Sophia von Konstantinopel 60 Priester, 100 Diakone und 40 Diakonissen zu dienen haben.<sup>92</sup>

91. E. Theodorou, *Gottesdienst und Menschendienst*, in: *Diakonia*, Beiheft 3, Stuttgart, September 1979 (Vorträge und Aufsätze zum 25jährigen Bestehen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg), 18-23.

92. Siehe E. Theodorou, *Ἡρωίδες τῆς χριστιανικῆς ἀγάπης. Αἱ διακόνισ-*

Wir stehen am Ende unseres Durchgangs durch die orthodoxe liturgische Theologie, die nur skizzenhaft dargestellt werden konnte, und vieles hat ungesagt bleiben müssen. Diese Darstellung wollte aufzeigen, dass der ökumenische Dialog, den die orthodoxe Kirche mit den anderen Kirchen führt, die liturgische Theologie mitberücksichtigen muss. Ferner dürfen wir nicht vergessen, dass die bekannten Kontroversfragen auf liturgischem Gebiet ihr Gewicht verlieren — sowohl vom Standpunkt des Prinzips der Einheit in der Vielgestaltigkeit aus, als auch vom Standpunkt aus, dass man aus vielen Kontroversfällen für eine theologische Ost-West-Synthese Anregung und vielfachen Nutzen ziehen kann.

Bei der letzten katholischen Liturgiereform ging es ja weithin um die Realisierung eines Leitgedankens des grossen Benediktiners Dom Lambert Beauduin, des «Patriarchen» der abendländischen Liturgie- und Ökumenismus-Bewegung. Dieses Leitmotiv stand als Titel über dem allerersten Aufsatz der Zeitschrift «Irénikon»: «L' Occident à l'école de l'Orient». Die Ehrlichkeit des ökumenischen Dialogs würde umgekehrt verlangen, dass die Orthodoxen dieses Prinzip von Dom Beauduin in manchen Fällen auch für sich umkehren sollten: «L' Orient à l'école de l' Occident». In ernster pastoraler Verantwortung gegenüber dem Menschen dieser Welt und dem ungeheuren kulturellen Umbruch, in den er sich gestellt sieht, vor allem aber in der Verantwortung gegenüber dem jungen Menschen, der nach uns kommt und dem die Kirche noch geistliche Heimat sein muss, müssten die Orthodoxen die Formen ihres Gottesdienstes in dem Sinne überprüfen und entscheiden, was wert ist, in das dritte Jahrtausend mithineingenommen zu werden.

Dazu wird der Beitrag aller Bereiche der Theologie von grösster Wichtigkeit sein. Die Katechetik, Homiletik, pastorale Paränetik und die Missionslehre müssen sich um die liturgische Bildung des Volkes bemühen. Es handelt sich um die Bildung *durch* die Liturgie und *für* die Liturgie.<sup>93</sup> Weiterhin ist die historische Erforschung der Liturgie un-

σαι διὰ τῶν αἰώνων, Athen 1949. Ders., Ἡ «χειροτονία» ἢ «χειροθεσία» τῶν διακονισῶν, Dissertation, Athen 1954. — Ders., *Das Diakonissenamt in der griechisch-orthodoxen Kirche*, in: Studien des Ökumenischen Rates des Kirchen Nr. 4: Die Diakonisse, Genf 1966. — Ders., *Das Amt der Diakoninnen in der kirchlichen Tradition (Übersetzung aus dem Griechischen von Th. Nikolaou)*, in: Una Sancta 1978, 162-172. — A. G. Martimort, *Les diaconesses*, Edizioni Liturgiche, Rom 1982. — E. Behr-Sigel, *La place de la femme dans l'Église*, in: Irénikon (1983) 46-53; 194-214.

93. E. Theodorou, Ἡ λειτουργικὴ μὀρφωσις καὶ ἀγωγή, Athen 1958. — Ders., *Μαθήματα Κατηχητικῆς ἢ Χριστιανικῆς Παιδαγωγικῆς*, Athen 1978, 111-128.

entbehrlich, wobei der Aufbau einer theologischen Liturgiewissenschaft nicht umgangen werden kann.<sup>94</sup> Ihre Aufgabe wäre dabei, den rubrizistischen Standpunkt und das vorwiegend historisch-genetische Interesse zu überwinden. Die Liturgik sollte ein Knotenpunkt sein, bei dem die verschiedenen Fäden sämtlicher theologischer Bereiche zusammenlaufen. Sie wiederum sollten ausnahmslos die doxologische und liturgische Dimension jeder ihrer Situationen mit «intuitiver, affektiver» Spontanität berücksichtigen. Die Theologen müssen sich in jeder Frage an der Kirche orientieren, um festzustellen, wie die betreffende Wahrheit in der Liturgie gelebt wird; sie allein kann die unentbehrlichen Wirklichkeiten und Tiefen eröffnen, die zur Wahrheit gehören.<sup>95</sup> Auf diese Weise wird die Theologie die patristische Tradition erneuern und mit der Doxologie verbunden bleiben.

---

94. C. Vagaggini, a.a.O. 11.

95. Ibidem 10; 356; 325.